

Eine der schönsten Heiligenlegenden ist in meinen Augen die vom hl. Christophorus. Er hieß eigentlich Ophorus und war von riesiger Gestalt. Eine innere Unruhe weckte in ihm den Wunsch, niemand anderem als dem mächtigsten Herrn der Welt zu dienen. Seine Suche führte ihn zum Kaiser, doch er sah, dass der sich immer, wenn der Name des Teufels genannt wurde, vor Schrecken bekreuzigte. Also suchte er diesen Teufel und fand ihn im grausamsten aller Räuber. Aber Ophorus bemerkte, dass der um jedes Wegkreuz einen großen Bogen machte. Also suchte er weiter. Schließlich legte ihm ein Einsiedler nahe, Menschen durch den großen Fluss zu führen. Nach Jahren bat ihn ein Kind, hinübergetragen zu werden. Das wurde ihm aber so schwer, dass er meinte, die ganze Welt zu tragen. Das Kind sagte ihm, bevor es wieder unsichtbar wurde: „Du hast nicht nur die ganze Welt, sondern auch den Herrn der Welt getragen.“ Er hatte den Herrn der Welt gefunden. Aus Ophorus war Christophorus geworden, der Christusträger.

Heute hören wir auch von Menschen, die suchten und fanden – der eine einen Schatz im Acker, der andere eine besonders kostbare Perle. Was sie fanden, war ihnen so wichtig, dass sie alles andere dafür hergeben konnten. Eingeleitet sie diese beiden kleinen Gleichnisse mit der Bemerkung: „Mit dem Himmelreich ist es wie“

Es ist also das Himmelreich, das den Jüngern so wichtig werden sollte, dass ihnen alles andere zweitrangig wird. Das sollten wir Christen tatsächlich mehr und mehr verstehen lernen, dass es in unserem Wollen, Fühlen, Denken und Planen zuerst um das Himmelreich geht; dass durch unser Dasein und Tun da und dort ein Stückchen Himmelreich aufleuchten soll, in der Überzeugung, dass aus den vielen kleinen Stückchen Himmelreich einmal der große Himmel werden wird, den Gott schaffen möchte.

Zugegeben: Die meisten von uns wurden auch ein wenig irregeleitet, was z.B. in dem Neujahrsspruch zum Ausdruck kommt: „I wünsch dir a guats neus Johr, dass gsund blibsch, lang leabsch und denn in Himmel kumsch.“ Alle diese einzelnen Wünsche in Ehren, aber sie sind „nicht der letzte Schrei“ eines Christen. Es geht nicht darum, dass man in den Himmel kommt, sondern dass der Himmel zu uns kommt; dass wir da und dort und wenn es geht jeden Tag ein Stückchen Himmel schaffen bzw. dafür sorgen, dass der Himmel hier auf der Erde Raum bekommt, sodass Gott spürbar ist. Ziel ist es, dass alles zum Himmel wird. Wenn wir Himmelbereiter sind, dann dürfen wir gewiss damit rechnen, aber bei dem großen Fest dabei zu sein, das wir mit vorbereitet haben.

Wir sollten es also aus uns hinausbringen, dass es zuerst um uns und unser Seelenheil geht. In der Bergpredigt hat es Jesus so formuliert: „Euch aber soll es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen.“ (Mt 5).

Damit man das so sehen kann, muss man selbst ein Stückchen Himmelreich in sich selber haben. Das wurde uns schon bei der Taufe eingepflanzt: „Du bist Gottes Kind. Du bist geliebt!“ Dieses Pflänzchen muss dann aber getränkt, gedüngt, gepflegt werden, damit es wachsen, stark und stabil werden kann. Wer vom „Du bist geliebt“ ausgefüllt ist, der hat viel „Himmelreich“ in sich und der hat viel zu verschenken, ohne dass er Angst haben muss, es zu verlieren. Der kann da und dort, in der Nähe und in der Ferne Trostlosigkeit in Zuversicht, Trauer in Freude, Angst in Hoffnung verwandeln.

Thomas Merton, ein Trappist, der wahrlich viel Zeit in der Stille und in der Einsamkeit verbrachte, schrieb: „Die christliche Heiligkeit besteht in unserer Zeit mehr denn je darin, unsere gemeinsame Verantwortung wahrzunehmen, mit den geheimnisvollen Absichten Gottes für das Menschengeschlecht mitzuwirken. Diese Verantwortung kann man aber nur realistisch wahrnehmen, wenn man von der Gnade Gottes erleuchtet ist.“ „Von der Gnade Gottes erleuchtet“: Im Wissen leben: Ich bin geliebt, ich bin begnadet trotz und wegen meines Unvermögens: Das ist das Himmelreich in uns, das uns antreibt, nicht nur an unser kleines Paradies zu denken, sondern zuerst die Absichten Gottes zu sehen und zu verfolgen: sein Reich.

Am Kaiserhof glaubte Christophorus am Ziel zu sein, dann in den Diensten des Teufels – er wollte hoch hinaus. Aber in einem einfachen Dienst hat er das Himmelreich gefunden und gelebt. Es ist schwierig und doch ganz einfach: Das Himmelreich ist ganz nahe: Es ist in uns und überall dort, wo wir ein wenig Himmelreich erleben und schaffen. Amen.